



BEHORNT KÜHE: Der Freilaufstall ist eine Herausforderung für die landwirtschaftliche Praxis

«Horngerechte» Ställe sind machbar

Behornte Kühe im Laufstall zu halten, ist kein Ding der Unmöglichkeit – wenn man beim Bau und beim Herdenmanagement einige Grundsätze beachtet. Das zeigen Beispiele wie jenes des Betriebs der Rheinau GmbH.

SUSANNE MEIER

Martin Ott ist Betriebsverantwortlicher für die Milchviehhaltung der Gut Rheinau GmbH in Rheinau ZH. Auf diesem biologisch-dynamisch geführten Landwirtschaftsbetrieb wurde 2008 ein grosser Freilaufstall für behornte Kühe erstellt. Ott ist selber nicht nur Bauer, sondern setzt sich als Autor des Buches «Kühe verstehen» auch intensiv mit dem Verhalten der (behornten) Tiere auseinander. Er ist überzeugt davon, dass die Hörner ein essentieller Körperteil der Kuh sind, den man bei der Haltung der Tiere einbeziehen müsse. Demeter und Kagfreiland verbieten das Enthornen gemäss ihren Richtlinien, im Gegensatz zu Bio Suisse, die enthornte Bestände zulässt.

Behornte Milchkühe in einem Freilaufstall zu halten, ist anspruchsvoll. «Wenn man sich dieser Aufgabe nicht wirklich stellen will, sollte man es lieber lassen», warnt Ott. Viele Bedingungen, die das Funktionieren eines Freilaufstalles ermöglichen, seien auf den ersten Blick denn auch kaum zu vereinbaren mit der heutigen, unter Produktionsdruck stehenden Landwirtschaft. «Deshalb», so Ott,

«fordern wir auch den Hörnerfranken (siehe Kasten). Er soll den Mehraufwand abgelten.»

Mit Mehraufwand muss man beim Bau und Betreiben eines Laufstalls für behornte Kühe tatsächlich rechnen. Doch wer die folgenden Grundsätze beachtet, kann mit einem Gelingen des Unterfangens rechnen:

1. Genügend Raum, flexible Einrichtungen, keine Sackgasen und enge Zugänge. Milchkühe haben keine Familienbindungen. Deshalb sind Einzeltiere aggressiver untereinander, als dies unter natürlichen Herdenbedingungen der Fall wäre. Die Hierarchie wird unerbittlich durchgesetzt. Die schwachen Tiere müssen dadurch geschützt werden, dass sie nicht in die Enge getrieben werden können. Krafftutterstationen und Liegeboxen sind auch Sackgasen. Es braucht mehr Platz und Warteräume, die man bei Unruhe in der Herde vergrössern kann. Es braucht Beobachtung und Interventionen der Betreuer, um notfalls Ruhe herzustellen.

2. Stabile Herden. Die einzelnen Tiere müssen sich gut kennen und stabile Beziehungen untereinander aufbauen können. Jedes Integrieren von neuen Tieren muss sehr sorgfältig geschehen, am besten gruppenweise. Freundschaften unter den Kühen müssen durch viel Weidegang, Gruppenliegeflächen und die gemeinsame Jugendzeit gefördert werden. Die eigene Aufzucht ist dem Zukauf vorzuziehen.

3. Ein erfahrener, älterer und

souveräner Stier in der Herde.

Ein Stier, der den Kühen körperlich haushoch überlegen ist, wirkt sehr beruhigend und harmonisierend in der Herde. Er duldet wenig Rankämpfe und interveniert ruhig und gelassen, vor allem bei brünstigen Kühen. «Der Stier wird die Situation kontrollieren, indem er die brünstige Kuh von der Herde separiert und die Zugänge durch seinen massigen Körper verstellt», erklärt Ott.

4. Viel Geduld, viel Weide und Bewegung, viel Beobachtung. Es braucht lange, manchmal mehrere Jahre, bis sich eine neue Kommunikationskultur (Körpersprache) in der Herde aufgebaut hat. Ott dazu: «Die unnatürlich engen Bedingungen, wie sie auch ein noch so idealer Freilaufstall darstellt, können das Weiden und Herumtollen auf der Wiese nie ersetzen, im Gegenteil. Laufställe sind eigentlich Stehställe.» Viel Bewegung helfe aber enorm: «Tägliche Gehdistanzen zu den Weiden sind zwar arbeitsaufwendig, aber sie vermindern Stress in der Herde.» Ein Büroarbeitsplatz mit Blick direkt in den Stall hilft bei der Tierbeobachtung, auch über Nacht.

5. Hörner abstumpfen oder Kugeln anbringen. Hornkugeln oder das Abstumpfen der Hörner können je nach Charakter der Tiere hilfreich sein. «Spitze Hörner führen aber nicht automatisch zu mehr Verletzungen. Wir beobachten eher das Gegenteil», gibt Ott zu bedenken, «wenn alle Kühe damit rechnen, dass das Horn beim



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 34 44
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'841
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 17
Fläche: 84'370 mm²

Einsatz als Waffe schmerzt, fördert das die gegenseitige Rücksicht und Kommunikation mehr als alle Hilfsmittel.» Die Kühe lösen dann ihre Hierarchiefragen durch gegenseitige Berührungen, Drohgebärden oder Unterwerfungsgebärden.

6. Fressgitter für behornete Tiere sind anders. Die Tiere müssen im Fressgitter fixiert werden können. Dabei ist Kontrolle wichtig, sonst sind Verletzungen an bereits fixierten Tieren durch neu dazukommende

Kühe vorprogrammiert.

Beim nicht fixierten Fressen muss die Kuh nach hinten blicken können. Dazu braucht es eine waagrechte, keine senkrechte Struktur der Zwischenräume am Fressplatz. So können sich schwächere Kühe zurückziehen, bevor es zur Berührung kommt. Die Kuh sieht beim unverstellten Blick gut nach hinten. Fressgitter müssen so gebaut sein, das es unmöglich ist, mit den Hörnern irgendwo hängenzubleiben. Nicht alle

Fressgitter, die für behornete Kühe angeboten werden, sind gleich gut.

7. Nachlichter anbringen. Es hilft den schwächeren Kühen, wenn auch in der Nacht ein schwaches Licht vorhanden ist. Sie können so nötigenfalls früher flüchten oder reagieren.

Martin Ott, «Kühe verstehen», Faro Verlag Lenzburg, 2011. FiBL-Merkblatt «Laufställe für horntragende Milchkühe», Empfehlungen für die Dimensionierung und Gestaltung, 2. Auflage, 2011, 20 Seiten, Bestellnr. 1513, ISBN 978-3-03736-030-9, Fr. 9.–, www.fibl-shop.org.



Martin Ott: «Behornete Kühe in einem Laufstall zu halten, ist anspruchsvoll.» (Bild: Simon Tanner)



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 34 44
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'841
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 17
Fläche: 84'370 mm²



Wichtig ist ein angepasstes Fressgitter. (Bild: Philipp Rohner)

HÖRNERFRANKEN

Die zwei Bergbauern Armin Capaul aus dem Berner Jura und Daniel Wismer aus dem Wallis lancierten die Idee des Hörnerfrankens. Diese Idee, jedem Betrieb, welcher die Hörner an den Tieren lässt, den damit verbundenen Mehraufwand pro Kuh und Tag mit einem zusätzlichen Franken durch ökologische Direktzahlungen zu entschädigen (Ziegen 0.20 Fr pro Tag) wird heute von zahlreichen Umwelt- und Tierschutzorganisationen, wie auch von Bio Suisse unterstützt. Nachdem das Anliegen nicht in die Botschaft zur AP 17 aufgenommen wurde, hoffen die Initianten nun auf Parlamentarier, die bereit sind, in den entsprechenden Kommissionen das Anliegen aufzunehmen, um das Bundesamt für Landwirtschaft dazu zu bringen, die Idee konkret zu prüfen. Die Idee wurde von den Medien aufgenommen. Das australische Fernsehen zum Beispiel berichtete kürzlich über die Idee der zwei Schweizer Bauern. *mgt*

GESUCHT WIRD DIE MISS HORN 2012

Die IG Hornkuh und der «Schweizer Bauer» suchen die schönste Hornkuh und die schönste Hornziege der Schweiz. Die Preissumme (4000 Fr. für die schönste Hornkuh, 2000 Fr. für die schönste behornste Ziege) geht an die Tierbesitzer, nicht an die Fotografen. Die Preisver-

leihung findet am 28. Oktober am 2. Nationalen Hörnerfest in Kirchlindach BE statt. Teilnahmeberechtigt sind:

- **Kühe:** Lebende Milchkühe, die mindestens sieben Jahre alt sind und aus einem Betrieb mit horntragenden Tieren stammen.
- **Ziegen:** Lebende Milchzie-

gen in mindestens der zweiten Laktation. Der ganze Betrieb muss horntragend sein.

Bitte senden Sie Ihre Bilder mit Angabe der Besitzeradresse und einem Tieraussweis an: Schweizer Bauer, Hörnerwettbewerb, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern. Einsendeschluss ist der 15. Juli 2012.